

## Hermann Christ †.

Am 27. November 1933, wenige Tage vor seinem 100. Geburtstag, ist Dr. Hermann Christ in Riehen sanft entschlafen. Dem Alpinisten ist Christ als Verfasser zahlreicher Aufsätze in den Jahrbüchern des S. A. C. bekannt; und es gibt keinen Kenner unserer Gebirgspflanzen, dem sein Name unbekannt wäre.

Hermann Christ wurde am 12. Dezember 1833 in Basel geboren. Er hat den juristischen Beruf ergriffen. Obwohl er als Advokat und Rechtsgelehrter weit über die Grenzen unseres Landes bekannt geworden ist und obgleich ihm ein erfolgreicher Kampf gegen die Greuel der Gummigesellschaften an den Kongonegern, tatkräftige Mitarbeit an der Mission und bei der Fürsorge für die Kriegsgefangenen 1870/71 einen Weltruf als Menschenfreund gebracht hat, lag doch sein grösstes Schaffen und sein höchster Erfolg auf dem Gebiete der Botanik, die er als blosse «Liebhaberei» als Autodidakt betrieb.

Christ's botanisches Werk umfasst eine Schaffensdauer von acht Jahrzehnten und über 300 Publikationen. Während es sich bei vielen davon um blosse Notizen handelt, befinden sich doch darunter auch Werke von stattlichem Umfang. Die bekanntesten davon sind «Die Rosen der Schweiz» (1873), «Das Pflanzenleben der Schweiz» (1879), «Die Farnkräuter der Erde» (1900) und «Die Geschichte des alten Bauerngartens der Schweiz» (1914—1923).

Besonders das «Pflanzenleben» bildet ein Standardwerk und ist dem Alpinisten unentbehrlich, der die Alpenflora nach ihrer Herkunft und mit ihrer Bedingtheit kennenlernen und in ihrer Schönheit erfassen will.

Zwei alpine Regionen haben das Schaffen Hermann Christ's besonders beeinflusst. Einmal war es die stille Lieblichkeit Unterwaldens, die das Büchlein «Ob dem Kernwald» (1869), eine reizende Schilderung und Anleitung für den beschaulich gestimmten Bergwanderer, entstehen liess. Das Jahrbuch des S. A. C. (Band 11) enthält Christ's Arbeit über die «Unterwaldner Alpen und angrenzende Urner Alpen», ein Beitrag, welcher noch heute unter den Itinerarien einen Ehrenplatz behauptet.

Die besondere Liebe Hermann Christ's aber hat der Landschaft Wallis gegolten. 1856 schon, als Matterhorn und Nachbarn zum grössten Teil noch unbezwungen waren, bereiste Christ mit seinen Freunden Muret und Rambert und mit dem Sittener Domherrn Rion die Visptäler. Dort reifte die botanische Anschauung des 23jährigen. Es war nach seiner eigenen Schilderung der überschwängliche Rosenflor um Herbriggen im Zermattetal, der den Anstoss zu dem Werke «Die Rosen der Schweiz» gab. Christ's erste Publikation (Pflanzengeo-





graphische Notizen über das Wallis, 1857) galten dem Wallis, und ebenso seine letzte im 100. Lebensjahr (Rosiers du Valais IV, 1933). Christ durchwanderte in der Folge Sommer für Sommer das Wallis, das er das «schweizerische Spanien» nannte und «unser eigentümlichstes Land» und von dem er schrieb: «Die alpine Flora des Wallis ist die reichste der Schweiz». Er kannte und liebte das Wallis in allen seinen Teilen. Zahlreiche Zeichnungen und Aquarelle, auf denen er Walliser Berge, Pflanzen oder Leute festgehalten, zeugen von dieser Zuneigung. Noch der Greis empfing, selbst an sein Haus gebunden, Pflanzen von Walliser Freunden, beschrieb sie und zeigte sie voll Stolz seinen Besuchern.

Auch die Jahrbücher des S. A. C. verdanken Christ manche Bereicherung. «Die Alpenflora» (Band 2), «Notizen über die alpine Pflanzendecke des St. Gotthard» (Band 7), «Vegetationsansichten aus den Tessineralpen» (Band 9), «Die Alpenrose» (Band 12) sind prägnante Beispiele dafür.

Wie konnte ein Lebenswerk zu solcher Grösse wachsen? Hermann Christ war dazu mit besonderen Gaben ausgestattet. Eine Fülle des Geistes und der Beweglichkeit paarte sich mit feiner Darstellungskunst. Nicht trockene Lehrbücher sind die botanischen und andern Schriften Hermann Christs, sondern beredte, feinsinnige Zeugen einer grossen Liebe zur Natur, angenehm und fesselnd zu lesen auch für den Laien. Aus Christs Werken spricht die Natur selbst in Mannigfaltigkeit und Poesie. «So steht die Alpe in ihrem Hochzeitskleid vor uns, die Vorahnung einer reinern, höhern Welt, ein Gruss unseres Gottes, und alle Herrlichkeit der Welt dort unten ist gegen sie wie Spreu» sagt Christ in seinem «Pflanzenleben der Schweiz». Wir danken dem Verstorbenen für die Güte, uns solche Werke hinterlassen zu haben.

Dr. Alfred Würz, S. A. C. Basel.